(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 299. Donnerstag, den 21. Dezember 1899.

Mit dem 1. Januar

tritt die „Thorner Zeitung" in das 1. Vierteljahr 1900 ein. Wir bitten unsere Leser, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt; auch Neubestellungen bitten wir thunlichst bald aufgeben zu wollen.

Die „Thorner Zeitung" bringt täglich eine Fülle neuer Nachrichten aus Stadt und Land, ferner reichhaltigen und vielseitigen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung: fesselnde Romane, Novellen, Humoresken, flott geschriebene Aufsätze aus allen Gebieten des Lebens, zu Gedenktagen, interessanten Tagesfragen etc. etc.

Ferner wird der „Thorner Zeitung" jede Woche das „Illustrirte Sonntagsblatt" unentgeltlich beigelegt.

Die „Thorner Zeitung" kostet vierteljährlich: ins Haus gebracht 2 Mk., bei Abholung von der Post, aus unserer Geschäftsstelle oder unseren zahlreichen Abholestellen

nur 1,50 Mk.

Deutsches Reich.

Berlin, den 20. Dezember 1899.

Der Kaiser, der Montag Nachmittag Regierungs-Angelegenheiten erledigte, hörte am Dienstag die Vorträge des Chefs des Militärkabinets v. Hahnke und des Chefs des Admiralstabs Bendemann.

Aus Anlaß des Jahreswechsels wird in der Kapelle des Berliner Kgl. Schlosses in der Sylvesternacht ein Dank- und Bittgottesdienst abgehalten werden. Voraussichtlich wird im Anschluß daran das Kaiserpaar auch die Glückwünsche der erschienenen Herrschaften entgegennehmen.

Die Gerüchte von einer Kaiserreise nach dem Süden erfahren nunmehr folgenden officiellen Widerruf in der „Nordd. Allg. Ztg.": „Die in der Presse verbreiteten Angaben, wonach für das kommende Frühjahr eine Reise des Kaisers nach Rom und eine Begegnung mit der Königin Victoria in San Remo in Aussicht genommen sein sollen, werden uns als unbegründet bezeichnet.

Preußens höchster Orden, der vom Schwarzen Adler, ist in diesem Jahre achtmal verliehen worden, und zwar an den Herzog Albrecht von Württemberg, den russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken, den Prinzen Waldemar von Preußen, den Herzog Nikolaus von Württemberg, den Kronprinzen von Japan, den kommandirenden General des 14. Armeekorps v. Bülow, den Prinzen Gustav Adolph von Schweden-Norwegen und den König von Spanien.

Kaiser Wilhelm hat dem zum schwedisch-norwegischen Minister des Auswärtigen ernannten bisherigen Gesandten am Berliner Hofe v. Lagerheim das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen. Zu Ehren des Herrn v. Lagerheim fand gestern beim Staatssekretär des Aeußern Grafen Bülow ein Essen statt.

Papst Leo leidet nach einer Mittheilung aus Rom andauernd an Husten, und es erscheint zweifelhaft, ob er der bevorstehenden Feierlichkeit der Eröffnung des Heiligen Thores in der Peterskirche wird beiwohnen können. — Das wäre eine große Enttäuschung für die Pilger.

Kiautschou ist nunmehr seit zwei Jahren deutsch. Ueber das bisher dort Geleistete schreiben die „Nachr. aus Kiautschou": An Fleiß und Arbeit ist ganz Außerordentliches geleistet worden. Eine deutsche Stadt entsteht an der Bucht von Tsingtau. Schon stehen dort elegante solide deutsche Häuser; deutsch denkende und deutsch sprechende Leute wohnen darin; kurz es ist ein Stück Deutschland an die Küste des Gelben Meeres versetzt worden — und das Alles in zwei Jahren. Und doch waren es zwei besonders schwere Jahre. Sie haben zweifellos vielen Leuten Enttäuschungen gebracht. Die gewaltigen Erdarbeiten haben eine Menge schwerer Krankheiten erzeugt, denen leider eine große Anzahl, namentlich jüngerer Leute zum Opfer gefallen ist. Aber auch in wirthschaftlicher Beziehung ist nicht Alles so glänzend ausgefallen, wie man vielleicht im Anfange gedacht und gehofft hatte. Alles wartet hier noch auf zwei Dinge, auf die Fertigstellung der Eisenbahn und auf die Vollendung der Hafenbauten. An größere kaufmännische Geschäfte ist in Tsingtau überhaupt nicht zu denken, ehe jene beiden nicht fertiggestellt sind.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes bezw. des § 2 desselben, des sog. Internirungsparagraphen, wird vom Bundesrath dieser Tage erörtert werden. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß mindestens die Verordnung, welche den Orden der Lazaristen und den Orden vom heiligen Herzen als jesuitenverwandt erklärte, aufgehoben werden wird. Das preußische Staatsministerium hat sich schon vor längerer Zeit mit dieser Frage beschäftigt, auch hat der Kaiser in dieser Sache jüngst den Rath einiger Minister gehört. Geschieht in dieser Angelegenheit etwas, so wird — dies ist jedenfalls die stille Hoffnung der Regierung — das Centrum, von dessen Haltung im Reichstag das Wohl und Wehe der Marinevorlage nun einmal abhängt, dieser Vorlage größeres Wohlwollen entgegenbringen, als es sonst wohl geschehen dürfte.

Um Zustimmung zu den Beschlüssen des Reichstags, betreffend den 9 Uhr-Ladenschluß hat der Vorstand der deutschen Kaufleute durch seinen Generalrath den Bundesrath ersuchen lassen.

Zur Frage des Contractbruchs ausländischer Arbeiter wird der „Deutschen Tagesztg." geschrieben, daß gegenwärtig auf höhere Veranlassung Erhebungen darüber stattfinden, wie viele Fälle des Contractbruchs russischer und galizisch-polnischer Arbeiter im laufenden Kalenderjahr zu verzeichnen waren und welche Mittel, eventuell mit welchem Erfolge, gegen den Contractbruch zur Anwendung gelangt sind.

Eine Reform der Steuern schlägt die badische Regierung in der Karlsruher zweiten Kammer vor. Die grundsätzliche Bedeutung der Reform liegt in der Aufgabe des Ertragssteuerprinzips und dessen Ersetzung durch das Prinzip des Verkehrswerthes. Die Reform erstrebt weiter die Entlastung der unteren Volkskreise durch Hinaufsetzung der Freigrenze der Einkommensteuer von 500 auf 900 M. und die erweiterte Zulassung des Schuldenabzugs. Unter Schonung der kleinen Gewerbe sollen steigende Steuerstufen insbesondere für die großen Geschäftsbetriebe eingeführt werden. Mit Einführung der Vermögenssteuer soll der seitherige Steuersatz von 15 auf 10 Pfg. herabgesetzt werden.

Vom Transvaalkrieg.

In einem Artikel „England und Transvaal" schreibt unser „Militär-Wochenblatt": „Nach dem Ueberblick über die gesammte Kriegslage zu Ende November und nach Berücksichtigung der beiderseitigen Stärkeverhältnisse war die Lage der Engländer eine ungünstigere, als man mit dem Eintreffen der zuerst verfügbar gemachten Divisionen erwarten konnte. Der Grund hierfür ist in den Dispositionen zu suchen, welche General Buller über diese Verstärkungen traf. Hatte schon die ungenügende Kriegsbereitschaft Englands zu der mißlichen Gestaltung der Verhältnisse in Natal geführt, so wäre es die Aufgabe General Bullers gewesen, durch Einsetzen überlegener Kraft an dem entscheidenden Punkte eine Wendung zum Guten herbeizuführen. Dieser entscheidende Punkt lag nach dem Stande der Dinge und den in Frage kommenden englischen Interessen in Natal. Die Ausschiffung einer ausschlaggebenden Ueberlegenheit, nach Umständen sämmtlicher drei Divisionen in Durban, die Durchführung eines energischen Vorstoßes auf Ladysmith, welcher durch Zusammenhaltung der Kräfte die bis dahin aufgetretenen Schwierigkeiten überwand, hätte voraussichtlich zu einem Ausgang geführt, der den Engländern das Gesetz der Kriegführung wieder in die Hände gab. Oertliche Mißerfolge, wie der Fall Kimberleys oder das weitere Vordringen der Buren in der Kap-Kolonie mußten einem solchen Erfolge gegenüber in den Hintergrund treten und verloren jede Bedeutung für den Gegner, wenn letzterer in seiner Hauptkraft und unter unmittelbarer Bedrohung seines Landes entscheidend geschlagen war. Statt dessen konnte sich General Buller wie es scheint, von dem ursprünglichen Plane, bei dem er angeblich eine von Süden gegen die Buren-Staaten geführte Offensive beabsichtigte, nicht trennen. Er hielt die Augen auf alle bedrohten Punkte des ungemein ausgedehnten Kriegsschauplatzes gerichtet, wollte Alles retten, um schließlich an allen Punkten die Möglichkeit eines entscheidenden, auf eine bestimmte Wendung abzielenden Handelns zu verlieren. Die Zerreißung der drei Divisionen in drei zur gegenseitigen Unterstützung nicht befähigte Theile, die Entsendung dieser auf weit von einander entfernte Gebiete des Kriegsschauplatzes, beraubt jetzt jeden dieser Theile des rasch durchdringenden und der Entscheidung zuführenden Erfolges und die Armeeleitung der Möglichkeit einheitlicher Führung. So ist eine Lage geschaffen, von der gegenwärtig nicht abzusehen ist, ob sie durch das Eintreffen weiterer Verstärkungen in das richtige Geleise gebracht werden kann. General Buller hat nach den diesjährigen Manövern ein hartes Urtheil über die englischen Truppen gefällt, indem er ihnen nach ihrer bisherigen Schulung eine genügende Vorbildung für die Anforderungen des modernen Kampfes absprach. Sein eigenes Verhalten in dem für die Dauer und den Verlauf des Krieges so wichtigen Momente, in welchem es sich um die richtige Einsetzung der Verstärkungen handelte, beweist aber, daß die Mängel in der Heranbildung der englischen Armee nicht allein bei der Truppe, sondern auch bei den höheren Führern liegen. Ueber seinen ersten und vielleicht wichtigsten Anordnungen wenigstens waltete kein guter Stern."

Ueber die Schlacht am Tugela, die dem General Buller die bekannte schwere Niederlage brachte, liegen jetzt ausführlichere Meldungen vor. Die englischen Truppen marschierten aus Chiveley mit Tagesanbruch aus, um den Uebergang über den Tugela zu erzwingen. Die Buren hielten in großer Anzahl eine stark befestigte Stellung, die den Fluß beherrschte und ungefähr 800 Meter vom jenseitigen Ufer zurücklag. General Harts Brigade auf dem linken englischen Flügel versuchte den Uebergang zuerst unter dem mörderischen Feuer der Buren. Die Dubliner, Inniskillings, sowie die Borderer- und Connaughts-Regimenter überschritten den Fluß trotz des Feuers, doch stellte sich die Position auf der anderen Seite als völlig unhaltbar heraus. Die Leute litten furchtbar unter dem Hagel von Shrapnellfeuer, und ihre Artillerie wurde übel zugerichtet. Infolgedessen wurden sie gezwungen, über den Fluß zurückzugehen. Auf dem rechten Flügel gelang es der Brigade Hildyards in das Dorf Colenso einzudringen, doch erhielt die 6. Batterie ein mörderisches Feuer und wurde zum Rückgange gezwungen. Auch diese Brigade mußte sich zurückziehen. Mittlerweile gelang es auch dem Centrum der Schlachtreihe nicht, einen Hügel zu besetzen, auf den es abgesehen war, so daß die ganze englische Macht nach Chiveley zurückkehren mußte. Der mitgetheilte Bericht spricht fortwährend von dem „mörderischen Feuer", dem die Engländer ausgesetzt waren, und verherrlicht deren Muth, der sie trotzdem standhalten ließ. Das paßt schlecht

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

40. Fortsetzung.

Die Schreiberin des Briefes war eine ältere, wohlhabende Dame, welche Fanny bei den Vanes kennen gelernt und der sie immer eine große Zuneigung bewiesen hatte. Die Dame bat sie, ihr ein gebildetes, junges Mädchen, das des Französischen und Deutschen mächtig und musikalisch sein müsse, für eine alleinstehende und hypochondrische Frau zu empfehlen, deren letzte Gesellschafterin sich verheirathet habe. In Dublin sei eine geeignete Bewerberin, die von geduldiger und heiterer Gemüthsart, außerdem aber eine vollendete „Lady" sein müsse, nicht zu finden, und an ein Londoner Vermittlungs-Comptoir wolle man sich nicht gern wenden. Vielleicht könnte Miß Scudamore ihr dabei behilflich sein, was die Schreiberin mit dem schmeichelhaften Zusatz begründete, Miß Fanny besitze ja selbst alle verlangten Eigenschaften in so hervorragendem Maaße, daß sie solche bei einer Anderen mit unfehlbarer Sicherheit zu beurtheilen im Stande sein müßte.

Fannys Entschluß war augenblicklich gefaßt. Sie ließ sofort ein Telegramm an ihre ältere Freundin abgehen, daß eine mit den wünschenswerthen geistigen und sittlichen Eigenschaften ausgestattete junge Dame schon in allernächster Zeit bei ihr eintreffen würde.

Dabei verspürte sie ein merkliches freudiges Herzklopfen, denn die Dame, die eine so ideale Gesellschafterin suchte, war eine Miß Sophronia Hurdlestone, die eine prächtig gelegene, kleine Besitzung an der Grenze des Oranmore'schen Gutes Caldecott bei Armagh in Ulster bewohnte. Grenzstreitigkeiten und fortwährende Processe mit Lord Oranmore hatten nicht am wenigsten dazu beigetragen, die verbitterte und launische Gemüthsart zu erzeugen, unter welcher die ganze Umgebung der sonst herzensguten Dame zu leiden hatte.

10. Kapitel.

„Haben Sie schon die große Neuigkeit gehört, Fräulein Marguerite?"

„Giebt es wieder Krieg?

„O nein — Gott sei Dank! Der Kaiser ist zufrieden, daß wir den Italienern Venedig verschafft haben, und die Herren Preußen werden sich wohl hüten, mit uns anzubinden. Es wäre doch nicht angenehm, Mac Mahon und Bourbaki in Berlin zu sehen."

„Und gar den furchtbaren Pierre Alouard dazu!"

„Meiner Treu — es könnte schon kommen! O, wir wollten es ihnen schon zeigen, daß die Franzosen doch andere Kerle sind als die Oesterreicher! Aber — ehrlich gestanden — ich geize nicht nach kriegerischen Lorbeern, und es ist mir schon lieber, ich werde nicht eingezogen und kann in meinem lieben Ostabat bleiben."

„Desto besser für die Preußen. Aber was ist's mit Ihrer Neuigkeit?"

„Sie haben doch von dem jungen dänischen Violinvirtuosen gehört, über den die Pariser so närrisch sind?"

„Sie meinen Monsieur Holmfeld? Freilich! O, wie ich die Pariser beneide, daß sie das alles hören können! Zu uns kommt niemals Jemand herunter, und die einzige Violine, die ich höre, ist die von Matire Jeannot."

„Und die ist danach! Aber diesmal, Fräulein Marguerite — und das ist meine Neuigkeit — kommt er nach Bayonne und wird im Casino spielen."

„Wahrhaftig? O, da muß ich hin!"

„Natürlich wir alle! Ich fahre Sie hin. Aber wissen Sie noch mehr?"

„Reden Sie doch, ich weiß nichts!"

„Der Herr Holmfeld wird einige Wochen in St.-Jean-Pied-de-Port wohnen, um sich in der frischen Gebirgsluft zu stärken, und ich habe mir schon gedacht, er würde sicher, wenn wir ihn darum bäten, ein Wohlthätigkeits-Konzert für unser Siechenhaus veranstalten. Denken Sie nur, welch ein Glück das wäre!"

Das junge Mädchen, dem ein junger Mensch in halb städtischer, halb ländlicher Tracht dies alles erzählte, klatschte freudig in die Hände. Sie war ebenfalls städtisch mit Anklängen an das Land gekleidet. Der Rock ging bis knapp an die Knöchel des zierlichen Fußes, der aber nicht in den plumpen Holzpantoffeln des französischen Landvolks, sondern in gut sitzenden, ledernen Schnürstiefelchen steckte. Ein Mittelding zwischen Jäckchen und Blouse ließ die zarten, weißen Arme bis zum Ellbogen bloß; eine kokette, seidene Schürze paßte zu dem ganzen Anzug, der zwar städtisch, aber nicht modisch war, und dessen ländliches Element keinen bäurischen Anstrich hatte; er machte den Eindruck, als sei er eine aus eigener Erfindung hervorgegangene, geschmackvolle Zusammenstellung.

Ein reisender Engländer, der das junge Mädchen einmal in seinem Pensionat in St.-Jean-Pied-de-Port gesehen hatte, behauptete, ihr Kopf sei wie aus einem Heiligenbilde des Perugino oder Luini herausgeschnitten. Indessen das war Uebertreibung und traf das eigentlich Charakteristische nicht; das schöne Profil und die himmlische Reinheit des Ausdrucks in dem unbeschreiblich süßen Antlitz waren bei alledem zu sehr mit modernen Elementen durchsetzt, um anders als in dem allgemeinen Eindruck fleckenloser Seelenreinheit an die heiligen Frauen der alten italienischen Meister zu erinnern. Hätte der Engländer einige Kenntniß von deutscher Malerei gehabt, so würde ihn Marguerite Chardin an eine Nonne oder Märtyrerin von Gabriel Max erinnert haben. Sie hatte außer dem modernen und individuellen Zuge auch deren elfenbeinerne Blässe der Gesichtsfarbe, die dessen ungeachtet nichts Krankhaftes hatte, weil die Wangen voll und die Lippen frisch geröthet waren. Der mädchenhaft schlanke Körper, der zart und doch nicht

mit der Bullerschen Behauptung von nur geringfügigen Verlusten. Die Zahl der Todten und Verwundeten muß vielmehr eine erschreckend große sein. — Unter den englischen Soldaten richten auch Maleria und Typhus furchtbare Verheerungen an.

Sonst liegen vom Kriegsschauplatz nur eine Anzahl englischer Blättermeldungen vor, für deren Richtigkeit natürlich keinerlei Gewähr geboten ist. Vom südlichen Kriegsschauplatz läßt sich die „Daily Mail“ melden, daß die Buren mit Artillerie die englische Stellung am Vaalkop beschossen, zwischen Colesberg und Arundel gelegen, die darauf geräumt werden mußte. Die britischen Geschütze reichten nicht bis an den Standort des großen Burengeschützes heran. Artillerie und Kavallerie der Engländer mußten sich nach erfolglosem Kampfe, der immerhin einige Opfer gekostet hatte, nach Arundel zurückziehen. Abgesehen von dieser einen Meldung, die den Charakter der Wahrscheinlichkeit trägt, veröffentlichen die Londoner Blätter noch eine Reihe höchst phantastischer Berichte, bei denen lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens ist und deren Tendenz ohne Weiteres auf der Hand liegt. Dahin gehört die Nachricht vom östlichen Kriegsschauplatz, General Buller habe in einer zweiten Schlacht am Tugela den Uebergang über diesen Fluß erzwungen. Diese Angabe charakterisirt sich schon dadurch zur Genüge, daß das Londoner Kriegsamt deren Bestätigung, allerdings und natürlich auch deren Widerlegung, ablehnt. Hätte General Buller den Fluß genommen und damit die Scharte vom Freitag voriger Woche wenigstens einigermaßen ausgewetzt, dann würde das Kriegsamt sicherlich reden. Seine Schweigsamkeit sagt genug.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird jetzt auch von Londoner Blättern zugegeben, daß die Verbindungen des Generals Methuen vollständig abgeschnitten sind. Das Kriegsamt schweigt sich auch hierüber aus und bestätigt auch damit die bezüglichen Angaben. Ob General Warren noch rechtzeitig eintreffen wird, um den Bedrängten herauszuhauen, erscheint nach der Niederlage des Generals French bei Vaalkop ganz besonders ungewiß.

Nach brieflichen Berichten aus Kapstadt ist das Gefühl des Hasses gegen die Engländer unter den Kapburen nicht nur auf den männlichen Theil der Bevölkerung beschränkt. Die Töchter aus guten Familien werfen Rosenblätter unter die Füße der Pferde der Afrikander, indem sie ausrufen: „Schießt die Engländer nieder und seht, daß Ihr jeder mindestens zwanzig tödtet.“ In Port Elisabeth wird in einer Mädchenschule den Schülerinnen täglich ein Vortrag über die unchristliche Handlung Englands, Transvaal den Krieg aufzuzwingen, gehalten.

Ueber die militärischen Maßnahmen der nächsten Zeit erfährt die Londoner „Times“, General Roberts werde nach Ankunft am Kap den ursprünglichen Feldzugsplan, den General Buller fallen ließ, wieder aufnehmen. — Aus Ladysmith wird gemeldet, die Beschießung der Stadt daure fort, sei aber unwirksam. Die Buren verschanzten sich im Norden und Süden von Ladysmith. — Wir erwarten aber mit fester Zuversicht die alsbaldige Nachricht vonm de Fall der bedrängten Stadt.

Ausland.

Oesterrich-Ungarn. Die Demission des Kabinets Clary ist unvermeidlich geworden, es soll durch ein Uebergangsministerium unter dem bisherigen Eisenbahnminister Wittek ersetzt werden. Die Hoffnungen, die man auf das Ministerium Clary gesetzt hatte, haben sich also nicht erfüllt. Ob sein Nachfolger glücklicher operiren wird? Ohne Anwendung des leidigen § 14 wird es nicht gehen, und mit diesem kehren alle Unzuträglichkeiten zurück, an denen die cisleithanische Reichshälfte nun schon so lange und schwer laborirt.

England. Einer Bereithaltung aller englischen Kriegsschiffe hat der erste Lord der Admiralität in London, Goschen, das Wort geredet. England habe seine Augen nicht nur auf Südafrika zu richten, sondern auch auf die gesammte Weltlage. — Das stimmt, die Engländer müssen die Ohren ganz gehörig steif halten.

Frankreich. Die französische Regierung hat den Beschluß gefaßt, die Nordküste Frankreichs sowie Madagaskar mit besonderen maritimen Schutzmaßregeln auszustatten. Man scheint in Frankreich Reibungen mit England zu befürchten. Der französische Kolonialminister Decrais hat der Deputirtenkammer bekanntlich eine Kreditforderung von über 6 Millionen Frcs. vorgelegt für militärische Ausgaben, die im Frühjahr dieses Jahres infolge der Faschoda-Sache zum Schutze gewisser Kolonien verwendet worden sind. Auch bei dieser Forderung kommt natürlich der Schutz gegen England in Betracht.

„Verbesserung der Theaterverhältnisse.“

Die ministerielle „Berl. Korr.“ schreibt:

„Nach sorgfältiger Prüfung der verschiedenen, über Mißstände im Theaterwesen, namentlich auch in den Parlamenten, laut gewordenen Klagen sind von Seiten der Regierung im Laufe der Zeit eine Reihe von Maßnahmen getroffen, deren Zweck es ist, ungeeignete Elemente von dem Gewerbe als Theaterunternehmer oder Theateragent fernzuhalten, dem Uebermaaß von Theatern niederer Gattung zu steuern und der Aufführung von Theaterstücken entgegenzutreten, deren Wirkung auf das Publikum ein polizeiliches Einschreiten rechtfertigt, andererseits aber der Aufführung von Bühnenwerken keine ungerechtfertigten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Um den auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen der Verwaltungsbehörden einen noch größeren Erfolg als bisher zu sichern, hat der Minister des Innern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin eine Verfügung erlassen, in der diesen eine Reihe von Maßnahmen anempfohlen wird, die geeignet erscheinen, die Bühnen soweit behördliche Maßregeln dazu beizutragen vermögen, in immer höherem Maaße zu Stätten der Erholung und Bildung weiter Volkskreise zu machen.

Die als Censoren thätigen Beamten, bei deren Wahl auf Erfahrung und ein gereiftes Urtheil Bedacht zu nehmen ist, sind nach dieser Verfügung anzuweisen, daß sie die Aufführung von, das Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzenden Stücken verhindern, andererseits aber der Aufführung von Bühnenwerken keine ungerechtfertigten Schwierigkeiten bereiten. Eine schnelle und ersprießliche Censur würde durch persönliche Verhandlungen des Censors mit den Autoren und Theaterunternehmern sowie durch das gutachtliche Befragen litterarischer Sachverständiger erheblich unterstützt werden.

Um dem Ueberhandnehmen von Varietétheatern und Singspielhallen entgegenzutreten, dürften die bestehenden Handhaben genügen. Das Bemühen der Behörden wird sich aber auch darauf zu richten haben, die Theater höherer Gattung, in enger Fühlung mit den Unternehmer und den an der Hebung des Theaterwesens interessirten Kreisen, in ihrer Entwickelung positiv zu fördern, durch Einwirken auf eine zweckmäßige Regelung der Theaterverhältnisse, auf die Erhöhung des künstlerischen Niveaus und auf die finanzielle Sicherstellung des Unternehmens. In dieser Hinsicht empfiehlt sich durchaus die Vereinigung mehrerer Städte zu einem Theaterbezirk, innerhalb dessen derselbe Unternehmer an verschiedenen Orten abwechselnd Vorstellungen zu geben hätte; eine Einrichtung, die sowohl im Interesse von Publikum und Unternehmer, als auch besonders in dem der Bühnenangehörigen liegt, denen so der übliche Wechsel zwischen Winter- und Sommerengagement erspart, oder doch eine längere Spielzeit als bisher verschafft wird.

Die Zuziehung des deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger bei der Koncessionirung der Schauspielunternehmer hat sich bestens bewährt. Man darf wohl annehmen, daß die genannten Vereinigungen auch in anderen Theaterfragen gern bereit sein werden, den Behörden jeden möglichen Beistand zu gewähren.

Eine eifrige und sachgemäße Befolgung dieser in dem Erlaß des Ministers des Innern anempfohlenen Maßnahmen dürfte namentlich auch auf die Entwickelung der Theater der Reichshauptstadt, deren große Bedeutung für die Geistes- und Geschmacksrichtung des deutschen Volkes außer Frage steht, nicht ohne günstigen Einfluß bleiben.“

Hoffentlich handelt es sich bei Ausführung der Bestimmungen aber auch wirklich stets nur um Verbesserung und nicht etwa um unliebsame Beschränkung unserer Theaterverhältnisse. Wir können in der letzteren Hinsicht gewisse Befürchtungen leider nicht unterdrücken.

Aus der Provinz.

* **Briesen,** 18. Dezember. Die feierliche Einweihung der erweiterten, umgebauten und verschönerten evangelischen Kirche in unserer heute festlich geschmückten Stadt fand heute statt. Zu der Feier hatten sich Herr Generalsuperintendent D. Döblin und sämmtliche Geistliche der Diöcese eingefunden. Unter dem Vorantritt der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 aus Thorn, welche den Choral „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“ spielte, begaben sich die Geistlichen, Lehrer und Schüler in die mit Tannengrün geschmückte Kirche. Die vorgenommenen Veränderungen und Verschönerungen des in anmuthiger Würde erstrahlenden inneren Gotteshauses ließen dasselbe den Besuchern kaum wieder erkennbar erscheinen. Neu errichtet sind am Ostende der Kirche ein Seitenbau mit zahlreichen Sitzplätzen, die Sakristei, das mit drei farbigen Fenstern ausgestattete Presbyterium, die in altem Stil gehaltene Kanzel, der Altar und zwei Oefen. Neu ist ferner das langersehnte, kürzlich von Herrn Musikdirektor Lackner abgenommene und als vorzüglich bezeichnete Orgelwerk mit 17 klingenden Stimmen. Nach dem Gesange des Kirchenchors „Die Ehre Gott allein“ hielt der Herr Generalsuperintendent die Weiherede. Nach einem abermaligen Chorgesange erklang der Gemeide zum ersten Male die neue Orgel. Herr Superintendent Doliva hielt die Festpredigt über das vor dem Eingange des Presbyteriums in gothischen Schriftzügen angebrachte Bibelwort: „Jesus Christus gestern und heut, und derselbe auch in Ewigkeit“. Den Schluß des Festes bildete ein christlicher Familienabend im Vereinshause.

* **Schwetz,** 19. Dezember. Die Wasser- und Schneidemühle Schönau ist gestern Abend abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend, da reiche Vorräthe an Mehl, Getreide und Holz vernichtet sind, gleichzeitig mit der elektrischen Centrale für Schönau. Durch Flugfeuer wurden sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Gemeindevorstehers Kuchenbecker ebenfalls eingeäschert. — Nachdem der Neubau des hiesigen städtischen Schlachthauses nunmehr fertig gestellt worden, wurde derselbe gestern eröffnet. Die Baukosten des Schlachthauses dürften die Summe von 140 000 Mk. wohl überschreiten. — Außer mehrfachen Bränden sind jetzt hier freche Diebstähle an der Tagesordnung. U. A. sind von einem Gehöfte in einer Nacht 12 Schweine verschwunden.

Zu dem Brande des Mühlenwerks Schönau wird noch berichtet: Das Feuer kam Abends um ½10 Uhr in der großen Mahlmühle aus und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß das ganze Werk binnen einer halben Stunde vollständig bis auf die Sohle des Schwarzwassers niedergebrannt war. Auch die große Schneidemühle brannte in einer Stunde vollständig nieder. Außerdem ist die Holzbrücke, welche die Verbindung Schönaus nach der Stadt Schwetz herstellt, völlig durchgebrannt. Der Verkehr ist deshalb unterbrochen, und die Feuerwehr von Schwetz konnte aus diesem Grunde nicht eingreifen. Der Schaden, welcher durch die Einäscherung des Mühlenwerks entstanden ist, wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Der Brückenverkehr wird wahrscheinlich noch auf acht Tage gesperrt sein. Auch der telephonische Verkehr der Stadt Schwetz mit Bromberg und Berlin ist unterbrochen, da ein Gestänge der Telephonleitung durch das Feuer zerstört wurde.

* **Gumbinnen,** 17. Dezember. Eine eigenartige Spukgeschichte wird z. Z. in Kallnen tüchtig belacht. Der dreizehnjährige Sohn des Instmanns Klein aus S. begab sich eines Abends nach seiner Schlafstätte auf dem Bodenraum. Kaum hatte er sich niedergelegt, als er dort ein Geräusch wahrnahm, das vom Schornstein herzukommen schien. Aengstlich fing er zu beten an, was, wie er von seiner verstorbenen Großmutter gehört hatte, jeden Spuk „banne“. Als der vermeintliche Geist sich jedoch daran nicht im geringsten kehrte, sondern das Rascheln sich eher noch verstärkte, lief er die Treppe hinunter und weckte seine Eltern mit dem Schreckensruf: „Ons Großke is ope Lucht! Se well bie mie ent Bed koame!“ Der Vater des Knaben weckte nun mit derselben Mittheilung seinen Nachbarn, der die andere Hälfte des Bodens benutzte, und beide begaben sich, gefolgt von ihren noch ängstlicheren Frauen, diese mit einem Gesangbuch und einer Bibel, jene mit einer Axt und Heugabel bewaffnet, auf den Boden. Als die Thüre geöffnet wurde, tönte ihnen gleichfalls das geheimnißvolle Geräusch aus dem Dunkel entgegen. Entsetzt wichen alle zurück. Als man endlich mit einem Licht vorwärts drang, wich die Angst plötzlich einer großen Heiterkeit, da sich herausstellte, daß der Spuk von einem mit Luft gefüllten trockenen Darm herrührte, der, vom Zug hin- und herbewegt, das Rascheln hervorgerufen hatte.

* **Ortelsburg,** 18. Dezember. Seiner Frau durchgebrannt ist der etwa 40 Jahre alte Schneider M. von hier mit seiner bei ihm zum Besuch weilenden neunzehnjährigen Nichte, vermuthlich nach Königsberg oder Berlin.

* **Wehlau,** 18. Dezember. Eine konstituirende Gewerken-Versammlung zur Gründung einer Gesellschaft „Alemannia“ in Essen beschloß den Ankauf des Fideikommißgutes des Grafen Schlieben-Georgenburg bei Wehlau zur Anlage von Fabriken für Ziegel, Thonwaaren, Cement, Glas und zur Torfnutzung zur Papierfabrikation.

* **Schulitz,** 17. Dezember. In Steindorf hat sich eine Molkerei-Genossenschaft gebildet. Der Genossenschaft sind einige 80 Besitzer aus der Umgegend mit ungefähr 520 Kühen beigetreten. Die Kosten für die Anlage werden durch ein Darlehn mit 40jähriger Tilgung aufgenommen. In den Vorstand wurden die Herren Gutsbesitzer Wichert-Ruden, Distriktskommissar Dobberstein-Schulitz und Besitzer F. Finger-Grätz a. W. gewählt. — Um der Unsitte der Weihnachtsgeschenke zu steuern, haben hier einige Gewerbetreibende 80 Mark zum Besten der Stadtarmen gespendet.

* **Inowrazlaw,** 16. Dezember. Der Kreistag ließ an dem in der Bahnhofstraße belegenen Hause des Kommerzienraths J. Levy am gestrigen Tage für Michael Levy, den Vater des jetzigen Kommerzienrathes, eine broncene Gedächtnißtafel anbringen, mit der Inschrift: „Dem Andenken des Kaufmannes Michael Levy, geb. 12. August 1807, gest. 30. Januar 1879. In Anerkennung seiner selbstlosen Thätigkeit und seiner Verdienste um die Entwickelung der Industrie gewidmet vom Kreise Inowrazlaw“. Der Verstorbene, dessen Namen auch eine hiesige Straße trägt, hat sich insbesondere um die Erschließung des hiesigen Steinsalzlagers und um die Eröffnung der Bahnstrecke Thorn-Inowrazlaw-Posen hervorragende Verdienste erworben. Er gab sich gern, obwohl er Kaufmann war, wissenschaftlichen Studien hin und lebte mit dem Schriftsteller Bogumil Goltz in Thorn, der 1870 starb, in herzlicher Freundschaft.

Thorner Nachrichten.

Thorn, 20. Dezember.

* [Personalien.] Der lippe-detmoldische Staatsminister Miesitscheck von Wischkau (früher Landrath in Thorn und darauf Regierungsrath in Danzig) hat seine Entlassung gegeben. Sein Nachfolger ist der Erste Staatsanwalt am Detmolder Landgericht Gevekot.

Der Regierungs- und Schulrath Plischke in Danzig ist vom 1. Januar ab an die Königliche Regierung in Liegnitz versetzt.

An Stelle des nach Thorn berufenen Pfarrers Waubke wählten die Wahlberechtigten des Kirchspiels Gr. Lichtenau bei Marienburg den Vikar Gelonnek aus Thorn, zuletzt Vikar in Wotzlaff, zum Pfarrer in Gr. Lichtenau.

Dem Oberpräsidialrath v. Pusch in Danzig ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Rothe Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

*[Personalien beim Militär.] Wegner, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Stabe des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45 in Lyck versetzt. Grunert, Major z. D. und Kommondeur des Landw. Bezirks Thorn, der Charakter als Oberstlt. verliehen. Seidensticker, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. Nr. 140, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landw. Bezirk Inowrazlaw ernannt. — Zum Oberlt. bef.: der Leutnant Schulz (Ernst) im Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. Mahncke, Lt. à la suite des Drag. Rgts. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1, in das Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 versetzt.

† [Urlaub.] Der hiesige Kaiserl. russische Vicekonsul, Hofrath v. Loviagin ist mit Urlaub nach St. Petersburg gereist.

§ [Novitäten-Ensemble.] Die erste Novität, welche die Direktion des im Saale des Schützenhauses von Weihnachten ab gastirenden Ensembles zur Darstellung gelangen läßt, kommt aus der Feder der beliebten deutschen Lustspieldichter Thilo von Trotha und Gustav von Moser und führt den originellen Namen „Der Schiffskapitän.“ Gleichwie „Hofgunst“, „Auf Strafurlaub“ 2c., hat auch „Der Schiffskapitän“ auf allen Bühnen Deutschlands einen großen Erfolg erzielt. „Der Schiffskapitän“, Schwank in 3 Akten, geht am ersten Feiertage des Weihnachtsfestes zum ersten Male in Scene. — Der zweite Weihnachtsfeiertag bringt uns die Gesangsposse „Drei Paar Schuhe“ von Görlitz, Musik von Mannstädt. Diese urkomische Posse, deren musikalischer Theil durch viele neue Gesangseinlagen bereichert wird, ist in Berlin allein über 400 Mal gegeben worden und wird auch hier in Thorn sicher einen großen Lacherfolg erzielen. — Am dritten Feiertage endlich wird Rudolf Kneisels Preislustspiel „Die Tochter der Hölle“, eines der besten und komischsten Lustspiele, die es giebt, zur Aufführung gelangen. Wer sich köstlich amüsiren und herzlich auslachen will, hat also in den Feiertagen Gelegenheit genug dazu.

† [Sanderson-Konzert.] Auf das am 10. Januar 1900 stattfindende Konzert der berühmten Sängerin Frau Lillian Sanderson wollen wir bereits heute hinweisen, damit sich die Kunstfreunde diesen Abend frei halten können und nicht durch Gesellschaften 2c. sich und Anderen den Genuß, diese Künstlerin hören zu können, versagen müssen. Der Klavierpart hat die Pianistin Frl. Elfriede Christiansen aus Bremen übernommen.

* [Die Reichsbank] hat den Discont, wie wir gestern an dieser Stelle schon mittheilten, auf 7 Proc. heraufgesetzt, das ist ein Zinssatz, der bisher überhaupt noch nicht dagewesen ist. Die Erklärung für diese ungewöhnliche Maßnahme der Reichsbank liegt wesentlich in den Schwierigkeiten, die der südafrikanische Krieg auf dem englischen Geldmarkt verursacht hat. In einer Zeit, in der die Bank von England einen officiellen Discont von 6 Proc. hat, thatsächlich aber nur noch über diesen Satz discontirt, zur Abhilfe ihrer Geld- und Goldnoth selbst zu den bescheidenen Mitteln der Oesterreich-Ungarischen Bank ihre Zuflucht nehmen wollte, kann es nicht Wunder nehmen, daß die deutsche Reichsbank zum Schutze ihres Goldbestandes einen Discont festsetzt, wie er in der Geschichte der deutschen Reichsbank ohne Beispiel ist. In Preußen hat der Discont freilich schon einmal eine größere Höhe besessen. Die preußische Bank, die Vorgängerin der Reichsbank, war im Jahre 66 vor Beginn des österreichischen Krieges genöthigt, den Discontsatz auf 9 Proc. zu erhöhen, und während des

---

schmächtig war, würde bei einem Hellenen den Gedanken an eine junge Psyche wachgerufen haben. Das braune Haar fiel in dichter Lockenfülle auf Nacken und Schultern.

Die Augen dieses anmuthigen Geschöpfes waren eine Enttäuschung für den, der sie nach der sonstigen Erscheinung des Mädchens besonders seelenvoll zu finden erwartete. Sie waren von dunklem Grau, aber sie blickten ziemlich ausdruckslos. Der Grund hierfür errieth sich jedoch leicht: Die arme Marguerite Chaudin war blind.

Der junge Mann in Marguerites Gesellschaft hatte das geröthete und frische Aussehen eines, der sich viel in freier Luft bewegt, und war nicht schwer zu klassificiren: man sah ihm an, daß er zur Familie einer jener in Frankreich zahlreichen Klasse kleiner Rentiers gehörte, die vom ersparten Gelde ein Gütchen kaufen und als ländlich-städtische Fledermäuse ein Zwitterdasein führen, das in Deutschland kaum bekannt ist. Dem entsprach auch seine Redeweise, die von dialektischen Eigenthümlichkeiten nicht frei war: Fräulein Marguerite dagegen sprach ein Französisch, dessen sich keine Pariserin zu schämen gebraucht hätte.

Herr Pierre Alouard hatte seine Freundin, die er wie eine Heilige verehrte, in der von blühenden Rosenbüschen umgebenen Laube aufgesucht, wo sie bei schönem Wetter mit irgend einer Handarbeit beschäftigt, gern zu sitzen pflegte. Sie schwärmte für Musik, und Pierre wußte, daß seine Botschaft sie mehr in Aufregung versetzen würde, als wenn er ihr den Ausbruch einer Revolution von Paris zu melden gehabt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

französischen Krieges wurde er auf 8, ja einmal, allerdings ganz vorübergehend, sogar auf 11 Proc. festgesetzt.

— [Am Weihnachtsabend] wird in manchen Gegenden Deutschlands allerlei Mummenschanz getrieben, der an das Julfest erinnert, an das große Winterfest, das bei den alten Germanen ursprünglich den Seelen der Verstorbenen gewidmet war, die nach dem Volksglauben um die Wintersonnwende ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelagen theilnahmen. An die Stelle des Julfestes trat später unser christliches Weihnachtsfest. Hier sei eine der Sitten geschildert. Ist eine Gesellschaft zur Feier des heiligen Abends in der festlich geschmückten Weihnachtsstube beisammen, so wird plötzlich von außen mit großer Kraft an die Thür geklopft, und gleichzeitig mit diesem Lärm wird ein umfangreiches Packet in das Zimmer geworfen. Das Packet trägt die Adresse eines Mitgliedes der versammelten Gesellschaft. Will der Adressat es öffnen, und löst er die schützende Hülle, so kommt eine neue Verschnürung und Umhüllung zum Vorschein, die mit einer anderen Adresse versehen ist. Löst der neue Adressat die Verpackung, so zeigt sich den erstaunten Blicken eine dritte Umhüllung mit wiederum gewechselter Adresse, und so wandert unter Scherz und Lachen und in stets gesteigerter Spannung das geheimnißvolle Packet von Hand zu Hand, wird bei jedem neuen Besitzer kleiner, bis es endlich als ein nur wenige Zoll großes Schächtelchen in die Hände dessen kommt, für den es bestimmt ist. Der fröhliche Kampf und die heitere Spannung sind in vielen Fällen das Werthvollste an der Gabe, besonders wenn den jedesmaligen neuen Adressen noch kleine Spott- oder Scherzgedichte beigefügt sind.

* [Ueber die Feier des Jahrhundertwechsels in den Schulen] hat der preußische Unterrichtsminister Folgendes bestimmt: In allen Lehr- und Erziehungsanstalten ist am letzten Schultage vor den Weihnachtsferien Schülern und Schülerinnen in einem festlichen Akte unter Hinweis auf die Bedeutsamkeit der nächsten Jahreswende ein Rückblick auf die großen Ereignisse des zu Ende gehenden Jahrhunderts zu geben und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, wie es Pflicht des heranwachsenden Geschlechts sei, mit Dank gegen Gott das von den Vätern überkommene Erbe in Treue zu bewahren und fördern zu helfen.

* [Zur Feier der Jahrhundertwende] hat der Evangelische Oberkirchenrath Bestimmungen erlassen, nach welchen überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, mit Beginn des neuen Jahrhunderts, bezw. in der Morgenfrühe des 1. Jannar, Choräle von den Thürmen geblasen werden sollen. Auch ist Seitens der Geistlichen auf thunlichst feierliche Ausgestaltung der Jahresschlußandacht Bedacht zu nehmen. Für den Hauptgottesdienst am Neujahrstage ist als Epistelspruch das Wort Ebräer 13,8: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit" und als Schlußgesang, soweit dies ausführbar erscheint, das „Te deum", in den übrigen Gemeinden das „Nun danket Alle Gott!" bestimmt.

§ [Die Postkarte für 1900 ist fertiggestellt.] Sie wird wie folgt beschrieben: Die beiden oberen zwei Drittel der Vorderseite werden von der Ausschmückung fast ganz in Anspruch genommen. Der Lorbeerkranz, der um die Germaniamarke geschlungen ist, besteht aus zwei Zweigen, einem größeren und einem kleineren, die durch ein Band mit zwei langen Enden zusammengehalten werden. Links geht hinter umfangreichen Wolken die strahlende Sonne auf. Auf der Innenseite steht groß die Zahl 1900. Von der neuen Karte sind zunächst 5 Mill. Stück hergestellt, es wird aber mit dem Druck fortgefahren, um jeder Preistreiberei vorzubeugen. Vom 28. Dezember an werden die Postanstalten die Karten ausgeben.

* [Ausstattung der D-Züge.] Nachdem sich die an dem Durchgangsverkehr der D-Züge betheiligten Verwaltungen mit einem gleichartigen Vorgehen einverstanden erklärt haben, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt, daß die für D-Züge bestimmten Personenwagen mit Handstangen an den Stirnwandthüren versehen werden. Ebenso hat der Minister genehmigt, daß die fortab neu zu beschaffenden Personenwagen für D-Züge, einschließlich der Schlaf- und Salonwagen, eine Feststellvorrichtung der Thüren in den Endwänden erhalten.

* [Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft] hat an den Reichstag bekanntlich eine Petition gerichtet, die von dem Wunsche geleitet ist, die Hebung der deutschen Volkskraft und die Wehrhaftigkeit der Nation fördern zu helfen. Man bittet, zu § 11 des Wehrgesetzes Folgendes zu beschließen: „Die Berechtigung zum einjährigen Heeresdienst wird in Zukunft nur denjenigen Bewerbern zuerkannt, welche außer den zu erlangenden Kenntnissen ein ausreichendes Maaß turnerischer Ausbildung nachweisen können. Dieser Nachweis gilt bei Zöglingen höherer Lehranstalten für erbracht, wenn das Zeugniß über die bestandene Abschlußprüfung die turnerischen Leistungen mindestens als genügend ohne Einschränkung bezeichnet. In allen anderen Fällen entscheidet — die sonstige Befähigung vorausgesetzt — der Ausfall einer besonderen Turnprüfung vor Antritt der Dienstzeit. Welche Art und welches Maaß turnerischer Ausbildung erforderlich ist, wird im Einzelnen durch ministerielle Verordnung festgestellt."

* [Patentliste,] mitgetheilt durch das internationale Patentbureau Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf Rettungsgürtel mit durch Riemen oder Gurte mit einander verbundenen Metallhülsen ist von F. W. Jurgschat in Königsberg ein Patent angemeldet, auf Hänge-Ampel für J. Sporny in Bromberg ein Patent ertheilt worden. Gebrauchsmuster ist eingetragen auf: hohler Falzziegel mit Profilirungen an allen vier Schmalseiten für Fritz Eberhardt in Bromberg.

* [Prüfungstermine für Westpreußen.] Nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" sind für das Jahr 1900 für die Provinz Westpreußen folgende Prüfungstermine festgesetzt worden. Für die Prüfungen an den Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminaren: Berent (katholisch) 26. April, 29. März und 17. September, Marienburg (evang.) 6. März, 15. Februar und 22. Oktober, Pr. Friedland (evang.) 28. August, 16. August und 7. Mai, Graudenz (katholisch) 26. April, 22. Februar und 14. Mai, Löbau (evangelisch) 27. März, 12. März und 18. Juni und Tuchel (katholisch) 3. September, 23. August und 6. November; für die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen sowie der Rektoren am 29. und 30. Mai und 13. und 14. November in Danzig; für die Prüfungen der Lehrerinnen, der Sprachlehrerinnen und der Schulvorsteherinnen: in Danzig am 2., 5. und 6. März und 31. August, 3. und 4. September (Abgangs-Prüfung an der städtischen Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt, zugleich für Auswärtige), in Graudenz am 27. April, in Marienburg am 16. Februar, in Marienwerder am 30. April, und in Thorn am 27. April, für die Prüfungen der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten in Danzig am 20. März und 11. September; für die Prüfungen Lehrer für Taubstummen-Anstalten in Marienburg am 27. Oktober.

* [Verbot der Annahme russischer Kreditbillets.] Russische Kreditbillete des Musters vom Jahre 1887 im Werthe von 5 Rubel, 10 Rubel und 25 Rubel werden in Rußland mit dem 31. d. Mts. außer Verkehr gesetzt und dürfen deshalb von den Kassen der preußischen Staatseisenbahnen nicht mehr angenommen werden. Die Kennzeichen dieser Kreditbillete sind folgende: Die Zeichnung der Vorderseite der Scheine ist mit dunkelblauer Farbe und hellbraunem Fond gedruckt. Die Jahreszahl der Emission ist unten auf der Vorderseite der Billete angegeben: auf 5 Rubel-Scheinen (nicht später als 1895) links: auf 10 Rubel-Scheinen (nicht später als 1892) und 25 Rubel-Scheinen (alle vom Jahre 1887) in der Mitte der Billete. Die Rückseite der Billete enthält eine Querzeichnung mit dem Reichsadler in der Mitte, einer großen Ziffer links und einem Auszug aus dem Manifest rechts und sind gedruckt: Billete im Werthe von 5 Rubel mit blauer Farbe, Billete im Werthe von 10 Rubel mit rother Farbe und Billete im Werthe von 25 Rubel mit lila Farbe.

§ [Polizeibericht vom 20. Dezember.] Zugelaufen: Ein schwarzer Hund bei Frau Oberlehrer Brohm, Tuchmacherstraße 22. — Eingefunden haben sich zwei Enten bei Jahnke, Schulstraße 22; eine graubunte Henne bei Kuntze & Kittler, Seglerstraße. — Verhaftet: Niemand.

Warschau, 20. Dezember. Wasserstand hier heute 1,91 Meter, gegen 1,98 Meter gestern.

---

* Culmsee, 18. Dezember. In der gestrigen Hauptversammlung des Handwerkervereins wurden in den Vorstand folgende Herren gewählt: Zimmermeister Bäsell zum 1. und Maurermeister B. Ulmer zum 2. Vorsitzenden, Kaufmann v. Preetzmann zum Kassirer, Kunstgärtner Haedcke zum Schriftführer und Kaufmann Otto Deuble, Dachdeckermeister C. Kunz und Schneidermeister Knodel zu Beisitzern.

Vermischtes.

Von der Pfiffigkeit Ohm Pauls erzählt der Pariser „Matin" eine Geschichte, die, wenn auch erfunden, jedenfalls sehr hübsch ist. Präsident Krüger habe seit Jahren in Voraussicht des Kommenden bei Schneider in Creuzot und bei Krupp allermodernste Geschütze gekauft und sie als landwirthschaftliche Maschinen verpacken und erklären lassen. Die Geschütze wurden nach der Zoutpansgegend geschafft, und dort wurden die Bürger in ihrer Bedienung durch deutsche und französische Artillerieoffiziere und Unteroffiziere unterwiesen. Bezahlt habe er die Geschütze mit den Geldern, die er sich außeramtlich durch das Dynamitmonopol verschaffte. Er duldete schweigend, daß man ihn als bestechlich verrufe. Durch diese heldenmüthige Selbstverleugnung erreichte er es, daß die Kosten nicht im Haushaltgesetz vorkamen, und dieser ganze Theil der transvaalischen Kriegsrüstung den Engländern bis zum Schlachttage verborgen blieb.

Ueber zwei Leuchtgas-Vergiftungen wird aus Baden berichtet. In Eberbach büßte die ganze Familie des Maurers Sack, 4 Personen, ihr Leben ein und in Pforzheim fand man die Familie des Schuhmachers Dabroi, ebenfalls vier Menschen, betäubt in der Wohnung auf. Der Mann ist gestorben, die Frau schwebt in Lebensgefahr; die Uebrigen konnten zum Bewußtsein zurückgebracht werden. Die Ursache des Unglücks war in beiden Fällen Ausströmen von Leuchtgas infolge Rohrbruchs.

Die Berliner Strafkammer sprach den Herausgeber der „Reichsglocke", Gehlsen, von der Anklage der Beleidigung des Charlottenburger Magistrats am Dienstag frei.

Die Schaffung eines Telegraphenkabels um die Erde wird in London geplant. Das Kabel wird in Vancouver (Britisch-Columbien) beginnen und über die Fidschi-Inseln, nach den Norfolk-Inseln zwischen Neu-Caledonien und Neuseeland gehen. Dort soll sich ein Kabel nach Neuseeland abzweigen, während die Hauptlinie nach dem Festlande von Australien geführt wird. An die hieran sich schließende Ueberlandlinie, die bis Albany geht, soll ein Kabel angeschlossen werden über Mauritius nach Afrika, wobei die Endigung entweder in Natal oder Kapstadt führt. Von da aus soll nun die Linie über St. Helena nach den Bermudos-Inseln geleitet werden, wo das bereits nach Halifax gehende Kabel erreicht und damit der Anschluß an die Ostküste Nordamerikas gewonnen ist, von wo ein direktes Kabel nach England besteht. Die ganze Strecke hätte eine Länge von 42 000 Kilometern, deren Herstellung auf 120 Millionen Mark (!) veranschlagt wird.

Ueber einen „aufregenden Vorfall" berichtet der dieswöchentliche „Simplizissimus": Eines Tages übergab Frau Schulze ihrem Manne einen Brief mit der Bitte, ihn erst zu öffnen, wenn er auf dem Bureau wäre. Ein wenig überrascht nahm Herr Schulze den Brief und begab sich eilig auf sein Bureau: denn die Sache war ihm etwas unbehaglich. Der Brief lautete so: „Ich bin genöthigt, Dir etwas zu sagen, was Dir großen Schmerz bereiten wird. Es ist nicht meine Schuld; aber Du mußt Alles wissen, was auch kommen mag. Die ganze letzte Woche habe ich gewußt, daß dieser schwere Augenblick kommen mußte. Jetzt können meine Lippen es nicht länger verschließen. Ich kann nicht mehr schweigen und ich flehe Dich an, mir keinen allzu großen Vorwurf zu machen, sondern Du mußt mir helfen, das Unglück mit mir gemeinsam zu tragen." Der kalte Schweiß trat Herrn Schulze auf die Stirn, er war auf das Furchtbarste gefaßt. Dann las er weiter: „Die Kohlen sind nämlich alle. Sei so gut und bestelle sofort nach. Ich habe Dich wohl zehnmal daran erinnert, aber Du hast es stets vergessen. Darum schreibe ich Dir." Diesmal vergaß Herr Schulze nicht!

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Mainz: Heute Morgen gegen $8\frac{3}{4}$ Uhr wurde hier ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Die Häuser erzitterten, die Thüren wankten in den Fugen und in verschiedenen Gebäuden löste sich der Verputz an den Zimmerdecken. In fast allen rheinaufwärts gelegenen Ortschaften wie Weisenau, Laubenheim, Bodenheim, Nackerheim u. A. wurde das Erdbeben verspürt. In Großgerau, Bischofsheim, Königsstätten, Rüsselheim und den benachbarten Ortschaften machte sich das Erdbeben derartig bemerkbar, daß die Leute vielfach den Einsturz der Häuser befürchtend ins Freie rannten.

Wien, 19. Dezember. Nach dem heutigen, unter dem Vorsitz des Kaisers stattgehabten Kronrath, welcher $1\frac{1}{2}$ Stunden dauerte, wurde Graf Clary vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Gegenwärtig gilt die Lage als unverändert.

New-York, 19. Dezember. Bei einem Brande von zwei Miethshäusern hierselbst sind heute Nacht sieben Personen umgekommen.

Washington, 19. Dezember. Schatzsekretär Gage hat gestern Abend beschlossen, die Einnahmen aus den Inlandsteuern im Betrage von etwa 1 Million täglich bei den Banken zu hinterlegen.

Paris, 19. Dezember. Der Gouverneur von Senegal meldet, die Expedition Foureau-Lamy habe Aghades Ende Juli verlassen, um nach dem Sudan weiter zu marschiren.

London, 19. Dezember. Die Nachricht der „Daily Mail", daß General Buller den Tugelafluß überschritten habe, findet nirgends Glauben und wird für höchst unwahrscheinlich gehalten. (Andernfalls würde man die Engländer auch für geradezu lächerlich leichtgläubig erklären müssen. D. Red.)

London, 19. Dezember. Die „Times" bringt in ihrer zweiten Ausgabe folgende vom 17. d. Mts. datirte Meldung vom Modderriver: Gegenwärtig ist ein vollständiger Stillstand eingetreten. Die Buren vermehren ihre Streitkräfte und dehnen ihre Verschanzungen an beiden Flügeln aus, sie sind jedoch nicht im Stande die englische Stellung anzugreifen; die Engländer wiederum sind nicht in der Lage die Flanken des Feindes zu umgehen; mit der linken Flanke stützt der Feind (also die Buren) sich auf den Fluß und auch mit der Rechten nähert er sich schnell dem Flusse. Die Buren haben eine ununterbrochene Linie von Verschanzungen und sind so in der Lage, eine schnelle Verbindung zwischen vielen Punkten herzustellen; ihr einziger Nachtheil ist die schwierige Herbeischaffung von Wasser und Lebensmitteln. (Darum sollten sich die Engländer doch lieber keine Sorge machen. D. Red.)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 20. Dez., um 7 Uhr Morgens + 1,52 Meter. Lufttemperatur: — 10 Grad Celsius. Wetter: bewölkt. Wind: O. Eisstand.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 21. Dezember: (Winters-Anfang.) Kalt, Schneefälle, starke Winde. Sturmwarnung.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 11 Minuten, Untergang 3 Uhr 46 Minuten.

Mond-Aufgang 8 Uhr 49 Minuten Abends, Untergang 10 Uhr 25 Minuten Vorm.

Freitag, den 22. Dezember: Wolkig mit Sonnenschein, lebhafte Winde, kalt. Strichweise Schneefälle.

Sonnabend den 23. Dezember: Feuchtkalt, vielfach Schnee, meist bedeckt. Windig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	20. 12	19. 12.
Tendenz der Fondsbörse	ruhig	schwach
Russische Banknoten	216,40	216,10
Warschau 8 Tage	215,65	215,75
Oesterreichische Banknoten	169,25	169,30
Preußische Konsols 3 %	87 80	87,60
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$ %	97,—	96,60
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$ % abg.	96 8	96 50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	87,80	87,60
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ %	96,9	97,—
Westpr. Pfandbriefe 3 % neul. II	85,6	85,90
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ % neul. II.	94 25	94,25
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ %	94,75	95,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100 75	100,75
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ %	98,25	98,—
Türkische 1 % Anleihe C	25,70	25,75
Italienische Rente 4 %	92 40	92,20
Rumänische Rente von 1894 4 %	82,10	82,25
Diskonto-Kommandit-Anleihe	190 30	189,40
Harpener Bergwerks-Aktien	199,75	198,—
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	124,50	124,80
Thorner Stadtanleihe $3\frac{1}{2}$ %	—,—	—,—
Weizen: Loco in New-York	$74\frac{5}{8}$	$75\frac{3}{4}$
Spiritus: 50er loco	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	47 3	47,50

Reichsbank-Diskont 7 %.

Lombard-Zinsfuß 8 %. — Privat-Diskont 8—9 %.

Alfred Abraham, Breitestr. 31.

empfiehlt sein reich sortirtes Lager in nur guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.

Wollne Hemden — **Wollne Strümpfe** — **Chemisettes** — **Cravatten**
Wollne Hosen — **Wollne Handschuhe** — **Kragen** — **Schirme**
Wollne Jacken — **Wollne Westen** — **Manschetten** — **Hosenträger.**

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle meine **anerkannt vorzüglichen Fabrikate** in

Cigarren, Cigaretten u. Rauchtabaken.

Reichhaltiges Lager in

Importen und echt russ. Cigaretten.



Gust. Ad. Schleh,

Breitestr. 21.

Die Eröffnung

der

Weihnachts - Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an und empfehle:

Königsberger u. Lübeckee

Marzipan-Torten,

Randmarzipan, Theekonfekt, Makronen

täglich frisch.

Baum-Behang

von den einfachsten bis feinsten Sorten.

Knallbonbons, Confituren,
Bonbonièren, Atrappen

in reichhaltigster Auswahl.

J. Nowak's Conditorei,

Altstädtischer Markt Nr. 21.

ACHTUNG!

„Phonos"



1 Instrument zur Wiedergabe der neuesten Couplets, Tänze, auch Opern und Vorträge für den billigen

Preis von 25,00 M.

empfiehlt

W. Zielke, Coppernicusstr. 22.

Hugo Zittlau

Altstädt. Markt 3 Thorn, Altstädt. Markt 3

empfiehlt zum

Weihnachtsfest

sein **großes Lager** in



Hänge-, Wand- u. Tischlampen.

AMPELN

in verschiedenen Mustern.

Christbaumschmuck

in Glas und Zinn, Lametta 2c.

Ueberraschende Neuheiten in

Metallwaaren,

als: Kränze, Blumen, Blattpflanzen 2c.

Größte Auswahl in

Haus-, Küchengeräthen und Glaswaaren.



Am 10. Januar 1900

Abends 8 Uhr

Im grossen Saale des Artushofes:

Einaliges Concert der Frau

Lillian Sanderson

unter Mitwikung der Pianistin

Fräulein Elfriede Christiansen aus Bremen.

Concertflügel Bechstein aus der Niedenlage des Herrn **O. Szczypinski.**

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Mk sind zu haben in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck.**

Theater-Anzeige.

Montag, den 25. Dezember (1. Feiertag.)

Im Schützenhaus.

Berliner Novitäten-Eusemble.

Neu! Der Schiffskapitain. Neu!

Schwank in 3 Akten v. Thilo von Trotha u. Gust. von Moser (Verfasser von „Hofgunst" und „Strafurlaub")

Glänzeude Novität. **Größter Erfolg!**

Dienstag, den 26. Dezember (2. Feiertag.)

Drei Paar Schuhe!

Große Gesangsposse in 4 Akten von Görlitz. — Musik nach Mannstädt.
In allen Akten: **Neue Gesangs-Einlagen.**

Mittwoch, den 27. Dezember (3. Feiertag.)

Die Tochter der Hölle.

Preislustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel

Die Musik wird von der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments ausgeführt.

Vorverkauf in der Conditorei von **Nowak, Altstädtischer Markt.**

Anfang 7½ Uhr.

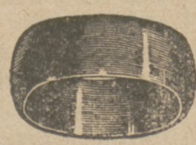
Sammel-Bücher

für

Postkarten-Grüsse!

Riesige Auswahl. **Billige Preise.**

B. Westphal, Papierhandlung und Buchbinderei.



Verlobung.

Die schönsten

Trauringe,

massiv Gold gestempelt,
Paar schon von 11,50—50 M.
bi
Hugo Sieg, Elisabethstr. 10.

Daselbst auch die schönsten

Weihnachts-Geschenke

als Uhren, Ketten, Broschen, Ringe etc. etc.

Damen-Uhren schon von M. 8,50

Pferdedecken

in jeder gewünschten Grösse und Qualität bei

B. Doliva,

Artushof.

Roth-Weine.

Cotes St. Foy	à Flasche	1,00 Mk.
Camblanes	„ „	1,25 „
Moulis	„ „	1.50 „
Chât. Baret Asquet	„ „	2,50 „
Süsser Ungar-Wein	„ „	1,25 „
Fein Süss. „	„ „	1,50 „
Medicinal- „	„ „	2,00 „
Herber „	„ „	2,00 „

Bei 5 Flaschen Entnahme billiger, empfiehlt

Paul Walke, Brückenstr. 20.

Braunschw. Gemüsekonserven

2 Pfd.	junge Erbsen I	0,60 Mk
2 „	junge Erbsen III	0,50 „
2 „	junge Kaiserebsen	1,50 „
2 „	junge Schnittbohnen I	0,35 „
2 „	junge Schnittbohnen I	0,80 „
2 „	junge Brechbohnen I	0,40 „
2 „	junge Wachsbohnen I	0,50 „
2 „	Carotten kl. Frucht	0,70 „
2 „	j. Erbsen m. Carotten	0,95 „
2 Pfd.	gemischtes Gemüse (Leipziger Marke)	0,80 „
2 Pd.	junge Kohlrabi-Scheiben	0,45 „
5 Pfd.	junge Kohlrabi-Scheiben	0,90 „
2 Pfd.	Stangenspargel, dick	1,50 „
2 Pfd.	Stangenspargel dünn	1,20 „
3 Pfd.	Schnittspargel, Kopf.	0,90 „
3 Pfd	Schnittspargel II	0,80 „

Metzer Kompot-Früchte.

2 Pfd.	Aprikosen	1,40 Mk.
2 „	Kirschen	1,60 „
2 „	Erdbeeren	1,50 „
2 „	Melange	1,50 „
2 „	Mirabellen	1,20 „
2 „	Birnen, weiß	1,10 „
2 „	Birnen, roth	1,25 „
2 „	Reineclauden	1,25 „
2 „	Pflaumen	0,90 „
2 „	Pfirsiche	1,90 „
	Ananas in Gläsern à 0,75, —	1,00 „

Marmeladen.

1 Pfd.	Johannesbeeren	0,45 Mk.
1 „	Himbeeren	0,45 „
1 „	Gemischte	0,30 „
1 „	Orange	0,70 „
1 „	reine Kirschen	0,50 „
1 „	Zwetschenmuß	0,30 „

Sämmtliche Gemüse und Kompot-Früchte sind auch in 1-Pfund-Dosen zu haben.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.

Weiss-Mohn
Blau-Mohn

offerirt billigst

B. Hozakowski, Thorn.

Ia Eßkartoffeln Ia

empfiehlt billigst und liefert frei Haus.

Amand Müller,

Culmerstraße 1, 1 Treppe.

Eiskeller zu vermiethen. **Culmer Vorstadt.**

E. Behrensdorff.

Passendes Weihnachtsgeschenk

Soeben erschienen:

Vollkommenste

Totalansicht

von

Thorn,

mit Weichselbrücke und Defensionskaserne, 18×40 cm. groß, künstlerisch in 6 Farben ausgeführt. Zu haben in den Buch- und Kunsthandlungen von:

Walter Lambeck,
E. F. Schwartz, Emil Hell,
und beim Verfertiger
Otto Feyerabend.

Bestellungen

auf

Spiegel-Karpfen

nimmt entgegen **bis zum 24. d. M.**

M. Kalkstein v. Oslowski.

Bestellungen auf

Oderkarpfen

und **sämmtliche Seefische** erbitte **bis zum 21. d. Mts.**

A. Mazurkiewicz.

Bestellungen auf

Sächsische Christstollen

und

abgeriebenen Napfkuchen

nimmt entgegen

A. Burdecki,

Coppenicusstr. 21.

Grützmühlenteich.

Glatte u. sichere Eisbahn.



Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen

empfiehlt

Sonnabend,

von Abends 6 Uhr ab.

W. Romann.

Heinrich Gerdom, Thorn,

Katharinenstr. 8

Photograph
des deutschen Offizier-Vereins
und des Waarenhauses
für deutsche Beamte.
Mehrfach prämiirt.
Alleinige Erzeugung von
Reliefphotographien
(Patent Stumann) für Thorn.

Infolge der Erhöhung des Reichsbankdiscontes vergüten wir bis auf Weiteres für Depositengelder

mit täglicher Kündigung 4 %
„ 1monatlicher „ 4½ %
„ 3monatlicher „ 5 %

Norddeutsche Creditanstalt.

Filiale Thorn.

NEUE CRÈME IRIS

VON APOTHEKER WALTER WEISZ BERLIN

DAS BESTE FÜR DIE HAUT!!

TOPF M. 1.– TUBE 60 und 20 PFENNIGE

dazu gehör. Seife 3 Stück Mk. 1,50, Puder Mk. 1,—

In **Thorn** zu haben bei **Paul Weber, Anders & Co.,** Breitestrasse.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.